



# Wo endet der Text?

Drei Essays, ein Brief und  
sechs Passagen zum 19. Jahrhundert

Gunnar D Hansson

Gunnar D Hansson  
Wo endet der Text?



Gunnar D Hansson

# Wo endet der Text?

Drei Essays, ein Brief und  
sechs Passagen zum 19. Jahrhundert

Herausgegeben und übersetzt von Lukas Dettwiler

Mit einer einführenden Vorrede von Klaus Müller-Wille und  
einem Nachwort von Lukas Dettwiler

**F** Frank & Timme  
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: *Rökstenen*. Holzschnitt von Johan Hadorph und Johan Leitz.

In: *Bautil*: Det är alle Svea ok Götha Rikens RUNSTENAR, Upreste ifrån verldenes år 2000 til Christi år 1000; För detta, efter Glorvördigast i åminnelse konung Gustaf Adolfs Ok Konung Karl XI:tes Befallning afritade ok til största delen : uti former inskurne; Men nu, efter Vår Allernådigaste Konung Fridrich I:stas Befallning ok Riksens Högloflige Ständers begäran, Med några anmärkningar utgifne af Johan Göransson. Stockholm – Tryckt hos Lars Salvius, 1750.

Wir bedanken uns beim Schwedischen Kulturrat, der die Übersetzung mit einem Zuschuss gefördert hat.

Ferner wurde die Publikation gefördert durch die Stiftung Pro Scientia et Arte, Bern.

Originalausgabe: *Var slutar texten? Tre essäer, ett brev, sex nedslag i 1800-talet*.

Litterär gestaltungs skriftserie N:o 10. Litterär gestaltning, Göteborgs universitet.

Ideella föreningen Autor, Göteborg, 2011 [www.ordfabriken.org/autor](http://www.ordfabriken.org/autor)

© Gunnar D Hansson

ISBN 978-3-7329-1059-5

ISBN E-Book 978-3-7329-8867-9

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur  
Berlin 2024. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,

Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

[www.frank-timme.de](http://www.frank-timme.de)

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einführende Vorrede</b> (Klaus Müller-Wille) .....	<b>7</b>
<b>Vorwort</b> (Gunnar D Hansson) .....	<b>11</b>
<b>3 × Literarisches Gestalten</b> .....	<b>13</b>
Das Ein-Kronen-Stück des Kolumbus .....	15
Braucht es Poetik? Gibt es Regeln? .....	27
Wo endet der Text? Muss man reden? .....	39
<b>Die Langsamkeit von Metallgeld</b> .....	<b>77</b>
Die Langsamkeit von Metallgeld <i>Aus einem Brief an David Hume, Philosoph, Edinburgh</i> .....	79
<b>Zuerst, am besten, längsten, schärfsten, schönsten</b>	
<b>6 × 19. Jahrhundert</b> .....	<b>93</b>
Bilder, was macht ihr? .....	95
Wann verschwindet der Text? <i>Fünf Zitate</i> .....	99
Die Alte Schule schlägt zurück .....	101
Oxenstiernas verlorenes Paradies .....	107
Unordnung und Redlichkeit .....	111
Almqvist im Äther .....	115
Das lotrechte Versinken in glühenden Gefühlstiefen .....	119

<b>Dazwischen und da – Nachwort (Lukas Dettwiler) .....</b>	<b>123</b>
<b>Anmerkungen .....</b>	<b>129</b>
<b>Autoren, Personen und Werke .....</b>	<b>135</b>
<b>Editorische Notiz und Dank .....</b>	<b>157</b>
<b>Namenregister .....</b>	<b>159</b>

# Einführende Vorrede

Eine Besonderheit der schwedischen Literaturwissenschaft liegt darin, dass sich auch renommierte Professoren und Professorinnen nicht davor scheuen, an den Feuilletondebatten der Tagespresse teilzunehmen und poetische Essays zu schreiben, die sich an eine breite Leserschaft richten. Die Palette der behandelten Themen reicht von Reflexionen über die fundamentalen Kulturtechniken des Lesens und Schreibens über Präsentationen einzelner Autorschaften und Werke bis hin zu aktuellen gesellschaftsrelevanten Themen, die aus einem literarischen Blickwinkel behandelt werden. Die Vorliebe für die publikumswirksame Gattung des Essays mag mit der besonderen Rolle zu tun haben, die den schwedischen Literaturwissenschaftlern im Rahmen der Schwedischen Akademie und der Vergabe des Literaturnobelpreises zukommt. Die Akademiemitglieder sind schlicht Personen der Öffentlichkeit, deren Stimme auch über den Rahmen des Literaturbetriebs hinaus Bedeutung hat. Umgekehrt gibt es auch eine lange Tradition von Autorinnen und Autoren, die ebenfalls Essays publizieren, in denen sie literaturhistorische und poetologische Fragestellungen aufgreifen. Mit Sara Danius, Aris Fioretos, Olof Lagercrantz, Fredrik Sjöberg, Jesper Svenbro und Patrik Svensson hat diese starke Essay-Tradition schon längst im deutschsprachigen Raum Anklang gefunden, wenngleich es noch sehr viel zu entdecken gibt.

Mit seinen hier präsentierten Essays reiht sich Gunnar D Hansson, der in Schweden sowohl als Literaturwissenschaftler als auch als Autor und Übersetzer bekannt ist, in diese Tradition ein. Den konkreten Ausgangspunkt der publizierten Texte stellt ein Studiengang zur literarischen Gestaltung (einer schwedischen Form des *Creative Writing*) an der Universität Göteborg dar, bei dem sich Hansson zu Beginn der 2000er-Jahre als Dozent engagierte. Dabei nimmt er dieses Engagement zum Anlass, um grundlegend über das Wechselverhältnis zwischen Literatur und Wissen(schaft) nachzudenken.

Der einleitende Text *Das Ein-Kronen-Stück des Kolumbus* macht dieses Wechselverhältnis an der Gattung des Essays fest, den Hansson im Anschluss an Georg Lukács und Theodor W. Adorno als eine andere Form des Denkens

begreift, die sich über eine fundamentale Offenheit und eine Absage an konventionelle Verstehensformen definiert. Mit dem Essay wird solchermaßen der Glaube an ein Denken verbunden, das „seine Voraussetzungen aus sich selbst schöpft“. Dabei liegt die Pointe der Ausführungen selbstverständlich darin, dass wir dem offenen Denken über den Essay im Essay Hanssons mit all seinen assoziativen und überraschenden Gedankensprüngen performativ folgen können.

Im weiteren Verlauf des einleitenden Abschnitts bringt Hansson die Dynamik dieses gleichermaßen offenen wie selbstbezüglichen Denkens mit der Gattung der Poetik in einen Zusammenhang, wobei er sich in „Braucht es Poetik? Gibt es Regeln?“ wohlgerichtet auf poetologische Diskussionen bezieht, die noch nicht von Literaturwissenschaftlern, sondern von Autoren und Autorinnen selbst geführt wurden. Dabei interessiert er sich wieder für die Frage, wie sich *literarisch* über die Literatur denken lässt, wobei er nicht davor zurückscheut, weite Bögen zwischen der eddischen Poesie/Poetik der *Hávamál*, Kants *Kritik der Urteilskraft*, Selma Lagerlöfs *Gösta Berling* und Charles Bernsteins *A Poetics* zu schlagen (um nur einige wenige der anzitierten Referenzen zu erwähnen). Wohl nicht von ungefähr wird dieser Essay mit einer Huldigung an das *enfant terrible* der schwedischen Romantik Carl Jonas Love Almquist abgeschlossen. Im Gegensatz zu vielen seiner Schriftstellerkollegen gelang es Almquist gerade nicht, sich als Professor und Akademiemitglied zu etablieren. Im Gegenteil: Der angeblich in einen Giftmordversuch verwickelte Autor musste das Land Hals über Kopf verlassen und nach Amerika fliehen. Dass ausgerechnet dieser Schriftsteller zu den hellsten Köpfen seiner Generation zählte, illustriert Hansson an einem langen Zitat, das eindrücklich zeigt, wie sich auf eine sprachgewaltige und sprachreflektierte Art *literarisch* über Literatur nachdenken lässt.

Genau an diese Tradition schließt Hansson in dem Essay „Wo endet der Text? Muss man reden?“ an, in dem er eine sehr eigenwillige Diskussion von Walter J. Ongs Klassiker *Orality and Literacy* präsentiert. Dabei kommt Hansson in seinen Ausführungen immer wieder auf die Lebendigkeit und die Überraschungsmomente mündlicher Gespräche zurück, deren umfassende Bedeutung er unter anderem zu belegen versucht, indem er auf die weitreichenden Funktionen von Diskussionsstätten in der frühen schwedischen

Arbeiterliteratur hinweist. Während seine Diskussion über Mündlichkeit und Schriftlichkeit von Literatur angesichts jüngerer medientheoretischer Erkenntnisse inzwischen in die Jahre gekommen ist, erscheint die Art der Präsentation, in der Hansson wild zwischen lyrischen und prosaischen, literarischen und wissenschaftlichen Passagen, Autorinnen und Autoren, Themen und Jahrhunderten hin- und herspringt, frisch. Auch der nachfolgende Essay, den Hansson in Form eines Briefes an Hume präsentiert, zeigt ihn als einen Autor, der nicht über die Kunst als Gegenstand spekuliert, sondern der in seiner Kunstpraxis literarisch zu denken versucht.

Immer wieder sind die essayistischen Gedankengänge von wissenschaftshistorischen Überlegungen durchsetzt, in denen Hansson über den einschneidenden Übergang des Faches *Literaturgeschichte und Poetik* zu einer allgemeinen *Literaturwissenschaft* und *Literaturtheorie* nachdenkt. Dabei spielt er auch auf die Entstehung der schwedischen Literaturgeschichte im Zeitalter der Romantik an, als es einigen Autoren gelang, Lehrstühle an prominenten Universitäten zu besetzen. In den sechs Essays des letzten Abschnitts kommt Hansson auf eine ganze Reihe von Poeten zu sprechen, die den Sprung an die Universitäten nicht schafften. Für deutschsprachige Leserinnen und Leser gibt es in diesem Abschnitt viel zu entdecken, da noch nicht einmal die Schriften der beiden mit Abstand prominentesten schwedischen Romantiker Erik Johan Stagnelius – ein Lyriker mit atemberaubender Bildsprache – und Carl Jonas Love Almqvist – Autor von doppelbödigen, durchtrieben-ironischen Prosatexten – in aktuellen und umfassenden deutschen Übersetzungen vorliegen. In diesem Sinne ist es erfreulich, dass uns Gunnar D Hanssons Essays, die hier in der schönen Übersetzung von Lukas Dettwiler präsentiert werden, immerhin schon einen kleinen Einstieg in entlegene Phasen der schwedischen Literaturgeschichte ermöglichen.

*Klaus Müller-Wille*



# Vorwort

Die Frage im Titel hat eine klare Antwort: Texte enden auf der letzten Seite, mit dem letzten Buchstaben, dem letzten Satzzeichen. Auch wenn das klar scheint, ist die Sache komplizierter. Nach dem französischen Literaturforscher Gérard Genette ist jeder Text von Paratexten umgeben, jenem typografischen und materiellen Beiwerk um den Haupttext, das sein Verständnis beeinflusst. In gedruckten Texten können dies Nicht-Texte sein, wie der Name von Autor, Titel, Illustration, Geleitwort, Klappentext, Buchrücken, Vorwort und Nachwort. Wo endet Shakespeare? Mit *Der Sturm*? Auf der letzten Zeile des *König Lear*? Oder in den Paratexten zur postumen Folio-Ausgabe?

In Shakespeares Drama *Heinrich IV.*, Teil 1, Akt I, Szene 3, sagt Heißsporn, König Heinrich habe ihm verboten, ihn an die von Thronfolger Edmund Mortimer ausgehende Gefahr zu erinnern: „Verbot zu reden mir von Mortimer; / Allein ich find' ihn, wo er schlafend liegt, / Und ruf' ihm in die Ohren: Mortimer! / Ja, einen Star schaff ich, der nichts soll lernen / Zu schreyn als ‚Mortimer‘, und geb' ihm den, / Um seinen Zorn stets rege zu erhalten“<sup>1</sup>. Das Zitat ist die einzige Stelle in Shakespeares gesamtem Werk mit einem Star, *Sturnus vulgaris*. Der Textstar endigt nicht in Szene 3 von Akt I. Der sprechende Star, der den König hindern sollte, die von Edmund Mortimer ausgehende Gefahr zu vergessen, erhielt ganz im Gegenteil eine Fortsetzung mit mächtigen ökonomischen und ökologischen Folgen. Am 6. März 1890 sind in New Yorks Central Park sechzig importierte Stare ausgesetzt worden von dem Apotheker Eugene Schieffelin, Vorsitzender und treibende Kraft der berühmigten *American Acclimatization Society*, einer Vereinigung, die es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die nordamerikanische Flora und Fauna zu europäisieren. Diese Aussetzung war Teil von Schieffelins Lieblingsprojekt, sämtliche Vogelarten, die in Shakespeares Werk vorkommen, zu importieren, um damit den Zugang zum vornehmsten Vertreter der englischsprachigen Literatur zu erleichtern. Die meisten der shakespeareischen Vogelarten haben die Emigration nicht überstanden, Buchfinken, Nachtigallen, Singlerchen. Den Staren aber beschied das neue Land Erfolg. Was die Gewogenheit gegenüber Shakespeare verstärken

sollte, wurde zur Landplage. Wo endet der Text? Nach einigen Jahrzehnten hat sich der Vogel über den ganzen Kontinent verbreitet, heute bildet die amerikanische Population mit über zweihundert Millionen Shakespeare-Staren ein Sicherheitsrisiko, das sich in wunderschöner Choreografie in Schwärmen von Hunderttausenden Vögeln verschiebt, Kulturland verwüstet, eine Gefahr für die Flugsicherheit bedeutet, einheimische Arten verdrängt, in rauen Mengen geschossen und vergiftet wird, ohne je ihre Anzahl zu verringern.

\*

Die hier versammelten Texte entstanden mehrheitlich im Anschluss an meine Lehrtätigkeit im Studiengang *Literarisches Gestalten* der Universität Göteborg. Ausschlaggebend dafür waren mitunter die Veränderungen an Schwedens Kunstausbildungsstätten, die vor gut zehn Jahren einsetzten, als die Diskussionen über die sogenannte künstlerische Forschung ins Rollen kamen. Gab es auch im Fach *Literarisches Gestalten* Prozesse, die der Erforschung bedurften? Was ist es, was wir, mit unseren Nasen tief in den unfertigen Kunstprodukten, nicht sehen? *Swedish Literary Acclimatization Society*? Die erste Hälfte des Buches kann unter diesem Aspekt gelesen werden. Die Essays „Das Einkronen-Stück des Kolumbus“ und „Braucht es Poetik? Gibt es Regeln?“ sind überarbeitete Fassungen von Beiträgen, die bereits publiziert wurden in *Konst, kunskap, insikt. Årsbok för konstnärligt FoU, Vetenskapsrådet, 2004* | Kunst, Kenntnis, Einsicht. Jahrbuch für künstlerische Forschung und Entwicklung, Der Wissenschaftsrat, 2004, resp. in der Zeitschrift *Art Monitor*, Nr. 1, 2007. Der Essay „Wo endet der Text? Muss man reden?“ erschien in einer mit Ton und Bild versehenen Version auf der Website *Autor Eter* des Studiengangs *Litterär gestaltning* | Literarisches Gestalten der Universität Göteborg; „Die Langsamkeit von Metallgeld“ kam zuerst in der Zeitschrift *Subaltern*, Nr. 1, 2011, „Bilder, was macht ihr?“ war 2010 in *Femton röster om Stagnelius* | Fünfzehn Stimmen zu Stagnelius zu lesen. Der Rest ist Altes neu.

*Gunnar D Hansson (2011)*

## **3 × Literarisches Gestalten**



# Das Ein-Kronen-Stück des Kolumbus

*Einen „guten Essayisten“ zu lesen ist etwas furchtbar Melancholisches; – so melancholisch wie eine Auktion alter Omnibusperde.*

Vilhelm Ekelund, *Veri similia*

## I

Die akademische Forschung hatte es noch nie leicht mit der Weisheit. Und nicht weniger mit dem Wagnis des Denkens. Einer, der dies bemerkt und darüber nachgedacht hat, ist der finnlandschwedische Soziologe Johan Asplund. In seinem Buch *Avhandlingens språkdräkt* | Das Sprachgewand der Dissertation bringt er manch anschauliches Beispiel von Abarten „normaler Forschung“, die weithin institutionelle Akzeptanz genießen. Ein in vielerlei Hinsicht einzigartiges Buch. Ratgeber für das Verfassen wissenschaftlicher Aufsätze gibt es nunmehr zuhauf; ein ganzer Berufszweig ist entstanden. Auch Asplund diskutiert Methoden- und Formfragen, doch ohne das Thema zu trivialisieren. Er konzentriert sich auf Wissensfragen und Wissenschaftsbildung. Sein Buch ist eine Art Poetik wissenschaftlicher Rechenschaft. Auffallend ist seine Nähe zu ästhetischen Fragestellungen. Ich glaube, dass es angesichts der sprachlichen und gestalterischen Herausforderung, mit der sich künstlerische Forschung heutzutage konfrontiert sieht, mehr Bücher dieser Art bräuchte. Erkenntnisgewinn muss Ziel jeder Forschung sein, doch wurde bisher versäumt zu fragen, wie solch neue Kenntnis kommuniziert werden soll. Oder nicht kommuniziert werden soll. Oder wie „nützliche Fremdwörter“ neue Perspektiven eröffnen. Wie in einem von Asplunds Beispielen: „Der finnische Philosoph Eino Kaila (1890–1958) veröffentlichte kurz vor Kriegsausbruch 1939 eine, für nordische Verhältnisse, geradezu grandiose Darstellung von Wissenschaftstheorie und -lehre. [...] Kaila antwortete auf die Frage, was ‚Erkenntnis‘ im Grunde genommen sei: „Fragt man, was Menschen in ihrem Streben nach Erkenntnis suchen, so kann man mit einem einzigen Wort antworten: ‚Invarianten‘. Als ich dies als 20-jähriger Philosophiestudent las, begegnete ich somit erstmals dem Fremdwort ‚Invarianten‘. Der Frage, was Erkenntnis sei, war ich schon des Öfteren begegnet. Gewöhnlich wiesen die Antworten auf ‚Wissen‘, ‚Wahrheiten‘,